

Das Zusammenleben der Generationen wird wichtiger

Von Werner Lenzin

In der Berliner *terz*Stiftung gründete eine Expertengruppe aus dem praktischen Leben «Soundingboard», eine Multiplikatorengruppe, die sich mit dem Altern in der Zukunft im Rahmen der Studie «Alter 2040» befasst.

Berlingen «Wir möchten offen sein für Neues und für die älteren Menschen eine innovative Zukunft gestalten», begrüsst René Künzli, Präsident der «*terz*Stiftung», die fünf Vertreter von Altersheimen, zwei städtischen Altersmitarbeiter und eine kantonale Gesundheitsmitarbeiterin. Den grössten Anteil des Treffens nahm das Referat von Dr. Georg Weidmann über die Zukunftsbilder unter dem Projektitel «Alter 2040» ein. Diese sollen geschaffen werden, um den Institutionen des Wohnens im Alter konkrete Anregungen zu vermitteln, wie ihre Arbeit sich in den bevorstehenden Jahrzehnten entwickeln könnte. Unterstützt wurde der Referent von Christoph Künzli, der über neue Wohnformen und Pflegemodelle sprach und von Stephan Marcinek mit seinen Gedanken über Qualität und Kompetenz in der Pflege. Dr. Thomas Meyer nahm Stellung zu ethischen Fragen im Zusammenhang mit Pflegerobotern. Der Schwerpunkt dieses erstmaligen Gedankenaustausches basierte auf der Tatsache, dass das Thema Alter und das Zusammenleben der Generationen in Zukunft noch wichtiger wird. Dabei stellte sich auch die Frage: Ist das gegenwärtige Altersleitbild noch aktuell oder gilt es dieses zu überarbeiten? Besteht die Zukunft der Pflege auch darin, Menschen und Orte online zu verbinden? Die Bestrebungen der «*terz*Stiftung» gehen dahin, älteren Menschen



Den grössten Anteil des Treffens der Multiplikatorengruppe nahm das Referat von Dr. Georg Weidmann über die Zukunftsbilder unter dem Projektitel «Alter 2040» ein. wl

dazu verhelfen, ihre vorhandenen Fähigkeiten anzuwenden und sich gebraucht zu fühlen. «Unser Ziel ist die Förderung der Generationenverträglichkeit, denn wir wünschen uns glückliche und selbstbestimmte ältere Menschen», sagen die Vertreter der «*terz*Stiftung». Diese übernimmt die Arbeit, wünscht sich aber die Resonanz der Fachleute – dies, um festzustellen, ob das von ihr entwickelte in der Praxis auch angewendet werden kann.

Arbeitsinstrument für Heime
«Soundingboard» soll in Zukunft Fragen beantworten, welche die «*terz*Stiftung» stellt. Diese plant ihrerseits für den Entwurf von Zukunftsbildern mit Hilfe von Umfragen unter «noch nicht Senioren». Dabei erwartet man von diesen Antworten, ob und wie sie sich die Zukunft im Alter vorstellen. Andererseits sollten die Heimleitungen mit der Broschüre der «*terz*Stiftung» ein Arbeitsinstrument in die Hand erhalten, um die Zukunft selbst zu pla-

nen. «Wir sagen nicht so ist es und so wird es, sondern wir wollen lediglich den einzelnen Heimen Anregungen vermitteln, wie sie ihre Zukunftspläne entwickeln könnten», so die «*terz*Stiftung». Als Ausgangspunkt dienen dabei immer die Gedanken der Endnutzer. Ein Arbeitsleitbild ohne die Bedürfnis- und Wunschanalyse, was Ältere wirklich brauchen und können wäre für die Stiftung wertlos.

Pflege und gesund leben im Alter
Geplant ist auch die Akzeptanz der Zukunftsbilder und die Frage nach dem Fachkräftemangel, der sich immer mehr abzeichnet. Könnten gute Fachkräfte sinnvoller eingesetzt werden und wie könnte für sie die Dokumentation erleichtert werden, um ihnen damit - mit Blick auf den Fachkräftemangel - Zeit zu verschaffen für wichtigere Aufgaben? Es zeichnet sich ab, dass die Pflege und Betreuung in den Altersheimen mit Blick auf die fortschreitende Spezialisierung knapp wird und Pflege-

fachkräfte in Zukunft wohl auch zu IT-Fachkräften werden. Während man sich in Dänemark die Frage stellt, wie ältere Menschen möglichst lange selbstständig zu Hause leben können, behandelt man diese Thematik in der Schweiz sehr föderalistisch. In den Kantonen ist eine unterschiedliche Regulierung für die Pflege erkennbar. Dabei kommt der Prävention während der gesunden und mobilen Lebenszeit eine wichtige Bedeutung zu. Zukunftsbilder zur Pflege und zum gesunden Leben im Alter beinhalten verschiedene Punkte: Wie viel gesundheitliche Versorgung will ich im Alter noch? Kann ich den Kampf um meine Gesundheit auch selbstbestimmt einstellen oder aufgeben? Will ich in einem frühen palliativen Stadium Medikamente nicht mehr nehmen, um nichts mehr für mein Weiterleben zu tun? Weitere Themen wären: Sterbeethik, Ethik generell, falsche Anreize im Schweizer Gesundheitswesen und die neue Altersstruktur.